

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und durch abgerollt vierwöchentlich 1.80 Mk., monatlich 40 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 74 Pfg. Einrückung in den Morgenblätter, mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen. Unsere Anzeigen sind in jeder Hinsicht und in jeder Sprache und in jeder Sprache und in jeder Sprache und in jeder Sprache...

Anzeigerpreise: Die Inseratepreise sind für den Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. Kleinanzeigen für Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 40 Pf., sonst 50 Pf. Bei größeren Abstellungen besonderer Rabatte. Anzeigenannahme bis 10 Uhr des Vormittags. Für die Anzeigen im Sonntagsblatt nicht gelistet werden. Wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Fernsprecher erfolgt oder die Manuskripte nicht deutlich lesbar ist...

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 132.

Freitag, den 9. Juni 1916.

11. Jahrgang.

Französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Erfürkung des Monte Lemerte und des Monte Meletto. — Seit Mitte Mai 43688 Italiener gefangen genommen. — Heftige Kämpfe an Ikwu und Strypa. — Italienisches Mißtrauen gegen die russische Offensive.

Was Lord Fisher einst von der deutschen Flotte sagte.

In der Daily Mail vom 14. Juni 1913 findet sich ein interessanter Aufsatz von Lord Fisher, in dem der Verfasser die Möglichkeiten, die sich aus einem Zusammenstoß der englischen und deutschen Flotte ergeben könnten, ins Auge faßt. Der Lord zeigte sich bei dieser Gelegenheit, wie die jüngsten Ereignisse gezeigt haben, als sehr schlechter Prophet. Der Kern seiner Ausführungen läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Bei der großen Überlegenheit an Schiffsmaterial, vor allen Dingen an Großkampfschiffen, die bedeutend stärker armiert sind, als die deutschen Panzer, könnte der Ausgang einer Seeschlacht zwischen beiden Flotten unmöglich zweifelhaft sein. Die Schnelligkeit der Schiffe sowie die großkalibrigen Geschütze sichern der englischen Flotte einen starken Vorsprung vor der deutschen. Die englische Flotte werde unter Umständen die deutsche Flotte kampfunfähig machen können, ohne daß auch nur ein deutsches Geschütz die englischen Panzer erreiche. Der Seekrieg sei kein Landkrieg, Täuschungen des Gegners über die Stärke der Geschwader seien so gut wie ausgeschlossen. Klar und deutlich lägen die Ziele vor den Geschützrohren. Wohl könne eine ausgezeichnete Mannschaft, geschickte Führung einer völligen Vernichtung bei schwächeren Kräften einmal ausweichen, aber auf die Dauer werde sie der Zerstörung nicht entgehen. Der Kampf könne nur in die Länge gezogen werden, aber schließlich werde die schwache Flotte doch von der stärkeren versenkt werden, aus dem einfachen Grunde, weil ihre Widerstandsfähigkeit viel geringer sei. Auf dem Meere geschähe keine Wunder, Tapferkeit helfe nur solange wie der Kreuzer nicht durchlöchert ist. In der Seeschlacht gebe es keine List, jede Bewegung des feindlichen Schiffes werde beobachtet. Der englische Aufklärungsdienst sei vollendet, die Überlegenheit der englischen Torpedobootflotte sei erdauend, die englische Flotte könne niemals überrascht werden. Viele Meilen weit werden vor der Seeschlacht die englischen Torpedoboote ihre Bahnen ausstrecken, den Gegner erspähen und seine Stärke feststellen. Man könne es als ein aussichtsloses Unternehmen bezeichnen, wenn die deutsche Flotte in ihrer jetzigen Stärke es wagen würde, die englische Flotte anzugreifen. Wenige Stunden nach dem Angriff würde die ganze deutsche Herrschaft auf dem Meeresgrunde liegen. Man könne hier nicht einwenden, daß es in früheren Zeiten möglich war, eine starke Flotte mit schwächeren Kräften zu vernichten, das war wohl zu Zeiten des Segelschiffes möglich, wo eine geschickte Manövrierung selbst vor dem überlegenen Gegner noch einige Vorteile sicherte. Heute sei einzig und allein die Qualität des Materials maßgebend und entscheidend. Kein Nelson, kein Auguste würde heute mit veralteten Kräften etwas ausrichten können. Heute gebe es keinen Zufall, der den Gegner beeinträchtigt, ohne gleichzeitig den Angreifer zu schädigen. Heute gebe es auch keine Dunkelheit, unter deren Schutze sich der schwächere Gegner zum Angriff heranschleichen könne. Im blühenden Licht der Scheinwerfer lägen die schimmernden Behungen, für Feind und Freund klar, sichtbare Ziele auch in dunkler Nacht. Die Stärke der Flotte sei immer entscheidend und 3/4 der englischen Flotte genüge, um Deutschlands Flotte völlig zu vernichten. — Lord Fisher hat ja nun inzwischen Gelegenheiten gehabt, sich von der Richtigkeit seiner Prophezeiungen zu überzeugen. Daß diese Prophezeiungen im übrigen nicht weiter sind, als ein Ausfluß echt englischer Großsprecherei, davon sich zu überzeugen wird ihm leider, wie allen Engländern, die nötige Einsicht fehlen.

Die Aussichten der Deutschen bei Verdun sehr gut.

Der militärische Mitarbeiter der Revue Courant berichtet ausführlich die Kriegsoperationen bei Verdun. Er sagt u. a.: Die französische Front bei Verdun bröckelt seit dem 21. Mai fortgesetzt ab. Man kann hier beinahe von einem Abbruch infolge Altersschwäche sprechen. Bei dem hundertsten Tage der Schlacht bei Verdun setzen die Deutschen ihre Kamp-

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 9. Juni vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Unsere Artillerie brachte bei Libon (Südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung. Sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhofe Sulppes in der Champagne und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagen-Kolonnen. Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen dem Chapitrevalde und der Feste Vaux brachen ausnahmslos mit schwerer feindlicher Einbuße zusammen. In den Vogesen westlich von St. Die gelang es durch Minenprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.
Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.
(W.T.B.) Oberste Heeresleitung.

versuche gegen die französische Mauer auf beiden Seiten der Maas mit unverminderter Kraft fort. Dicht hinter der Mauer liegt Verdun, und wenn die Mauer schließlich unter dem gewaltigen Druck nachgibt — und sie hat bereits schwere Schläge erlitten müssen — so kann man auf große Ereignisse gefaßt sein. In den letzten Tagen herrschte auf französischer Seite bei der Besprechung der Dinge vor Verdun unbestreitbar ein gewisser Pessimismus. Der Ton der Tagesberichte, die so verfaßt über die Wiederherstellung der französischen Verteidigungslinie frohlockten, bald darauf jedoch das erneute Vordringen der Deutschen melden mußte, ist weniger zuversichtlich, als bisher. In der Tat stehen die Aussichten der Deutschen zurzeit sehr gut, nachdem sie sowohl den Toten Mann als auch Cummeres vollständig in ihren Besitz gebracht haben und nicht allein das Fort Douaumont halten, sondern auch B. a. z. erobern konnten. Man sieht, daß das Terrain um Verdun allmählich enger wird und daher dürfte ein konzentrischer Angriff auf die Kernfestung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Verbandsdebatte in der französischen Kammer.
Zeit Journal berichtet über die letzte Sitzung der französischen Kammer: Zu Beginn der Sitzung brachte Albert Favre eine Interpellation ein über die Verantwortlichkeiten, die sich aus der gegenwärtigen militärischen Lage ergeben. Der Ministerpräsident Briand forderte vom Redner Verzicht auf die Erweiterungen seiner Interpellation unter Hinweis auf die im Heeresauschusse möglichen Aufklärungen. Favre lehnte dies ab und erklärte, es müsse endlich einmal frei heraus gesprochen werden. In den Verhandlungen im Heeresauschusse vermöge er keinen ernsthaften Hintergrund zu erblicken. Man wolle Wahrheit. Die Kammer habe ein Recht darauf. Briands Verschleppungsmanöver würden dahin führen, über den Krieg zu reden, wenn er zu Ende sei. Zur Interpellation Favre berichtet der Matin noch, daß Favre u. a. sagte, die Gerüchte würden immer stärker, daß die schweren Verluste vor Verdun gewissen Nachlässigkeiten und mangelnder Voraussicht zur Last fielen. Es handle sich um gewisse Methoden und Kommandos, die in dieser Debatte ein für allemal verurteilt werden müßten, ebenso wie die Führer, die sich ihrer bedienten. Die Kammer beschloß, wie schon gemeldet, eine Gesamtsitzung für den 16. Juni. (W. T. B.)

Das Ringen vor Ypern.
Der ententefreundliche Telegraf meldet von der Grenze: Bei Ypern wütet der Kampf heftiger als die kurzen offiziellen Berichte vermuten lassen. Bei

Kortryk sieht man abends Beccare und Billebeke in Blut getaucht. Das heftige Feuer wird Tag und Nacht nicht unterbrochen und auf Hooge, Kleinzillebeke und Gelubelt regnet es ununterbrochen Granaten. (W. T. B.)

Dreize französische Machenschaften in der Schweiz.
Die Thurgauer Ztg. und die Basl. Nachr. berichten von dreizehn Machenschaften der französischen Handelskammer in Genf. Danach fordert die Kammer schweizerische Firmen zum Beitritt auf, die sie mit einer Erleichterung der Einfuhr aus Frankreich lübert. Dann verlangt die französische Handelskammer deren Mitgliedschaft, um einen Druck auf die schweizerischen Firmen auszuüben. Sie fordert, daß französische Deserteure, die bei ihnen angestellt sind, entlassen würden. Wer dem Verlangen nicht nachkommt, wird aus der Mitgliederliste gestrichen. Ferner demüht die Handelskammer die Mitgliedschaft auch zur Beförderung von Deutschen, die sich in der Schweiz ordnungsgemäß niederlassen haben. Den Hotels wird angedroht, daß sie gestrichen werden, wenn sie die deutschen Angestellten nicht entlassen. Was würde man, fragen die Blätter, in der weichen Schweiz sagen, wenn die deutsche Handelskammer sich Weinhändler auf unfruchtbaren Boden zupflanzen kommen ließe, ja wenn schweizerische Firmen zur Mitglieder der deutschen Handelskammer in der Schweiz würden? (W. T. B.)

Voltaire's Angst vor dem Frieden.
Die Köln. Ztg. meldet aus Berlin: Nach dem Parlamentsbericht der Times vom 25. Mai über Sir Edward Grey's Unterhausrede hat Grey wortlich gesagt: Wenn einer der Alliierten in diesem Augenblick ein besonderes Recht hat, über den Frieden zu sprechen, so ist dies die Regierung von Frankreich, auf das sich seit einigen Wochen die gesamte Wut des deutschen Angriffes richtet. Einige Sätze weiter wiederholte Grey den Ausspruch, daß die französische Regierung allein das Recht habe, vom Frieden zu sprechen. Diese bedeutsame Stelle ist, wie eine sorgfältige Durchsicht der französischen Presse bestätigt, in der gesamten französischen Presse weggelassen. Gleichzeitig finden wir in der Information vom 27. Mai die bezeichnende Mitteilung, daß diesem Blatte die Rede von seinem Londoner Mitarbeiter in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag gekloppt worden ist, dem Blatte aber anstatt am Mittwoch oder in den ersten Morgenstunden erst um 3 Uhr des folgenden Nachmittags ausgehändigt wurde. Diese Mitteilung der Information bezeugt, daß sich die Pariser Zensur mit Grey's Rede besonders eifrig beschäftigt hat. Wir möchten nicht verzeihen, auf diesen Vorgang hinweisen, der für das System Voltaire's so unpopulär und unordentlich bezeichnend ist.

Um Kitcheners Nachfolge.
Reuter meldet aus London: Asquith wurde privatlich mit den Geschäften des Kriegsministers betraut. — Der Manchester Guardian glaubt bestimmt, daß Lloyd George Nachfolger Kitcheners wird. (W.T.B.) — Die Pariser Blätter erfahren aus London: Die Wahl der Regierung für die Nachfolgerschaft Kitcheners wird auf Feldmarschall French fallen. (W. T. B.)

Der Zweck der Reise Kitcheners.
Das Wiener Deutsche Volksblatt meldet aus Stockholm: Lord Kitchener wurde sowohl in Kopenhagen wie in Stockholm für die zweite Hälfte des Juni von den englischen Gesandtschaften erwartet, wie man mutmaßt als Ueberbringer besonderer königlicher Handschreiben an die Souveräne der beiden nordischen Staaten.

Die Menschenverluste beim Untergange des Hampshire.
Das Neue Wiener Abendblatt meldet aus Rotterdam: Mit dem Hampshire sind außer Lord Kitcheners 48 Offiziere und 395 Mann ertrunken.
Die erlöschende englische Seeherrschaft.
Die Londoner Morning Post meldet, Lord Kitcheners Befehle in direkter Nähe der britischen Nordwestküste